

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig . . . 6 „
Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
tertef. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei wiederholter
Schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung ent-
sprechender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 214.

Dinstag, 19. September 1876. — Morgen: Eustachius.

9. Jahrgang.

Krieg und Frieden.

Unter dem Donner der Kanonen, während die türkisch-serbischen Armeen sich noch fort feindlich gegenüberstehen, das blutige, gräßliche Kriegshandwerk noch täglich seine Opfer fordert, bringt der elektrische Draht aus der Moskauer Stadt Nachricht, daß die hohe Pforte den Bevollmächtigten der sechs Garantemächte die schriftliche Mittheilung zukommen ließ, daß die Türkei geneigt und bereit sei, Frieden zu schließen. Die Pforte gibt ihre Forderungen in den von uns bereits mitgetheilten sechs Punkten bekannt mit der Bemerkung, daß sie die Feststellung der Friedensbedingungen dem Ermessen und der Prüfung der Mächte anheimstelle.

Die Türkei erbringt durch die Proclamation dieser sechs Punkte den Nachweis, daß sie ernstlich Frieden und ihre Feinde nicht zum Aeußersten treiben wolle. Die Türkei scheint zur Erkenntnis gelangt zu sein, daß sie durch Fortsetzung oder Ausdehnung des Krieges über dem Haupte des osmanischen Reiches ungeheure Gefahren heraufbeschwöre. Die Türkei theilte den Repräsentanten der Mächte mit, daß sie über das revolutionäre Serbien eine harte Züchtung verhängen müsse, um weiteren ähnlichen Insurrectionsgelüsten rechtzeitig begegnen zu können. Die Türkei faßte anfänglich Beschluß, mit starrer Unversöhnlichkeit gegen die serbischen Rebellen vorzugehen, und erklärte jedes Nachgeben für eine Sache der Unmöglichkeit.

Zwischen dem Beginn und dem Abschluß der Friedensverhandlungen dürfte wol eine bedeutende Spanne Zeit liegen, denn abgesehen von den Abmachungen zwischen der Türkei und Serbien, treten Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina mit Forderungen, betreffend eigene autonome Verwaltungen, auf, welche von den europäischen Mächten als zulässig erkannt werden; überdies wird Serbien, welches sich des besonderen Schutzes und der thatkräftigsten Unterstützung des nordischen Kolosses erfreut, die möglichste Zähigkeit an den Tag legen.

Die hohe Pforte hat gut gethan, ihre ursprünglichen harten Wünsche, Ansprüche und Forderungen wesentlich zu mildern; nur billige Ansprüche werden vor dem Forum der Großmächte williges Gehör finden. Das Drei-Kaiser-Bündnis hat zu existieren noch nicht aufgehört, es findet in der vorseite der Türkei begangenen Verletzung der Genfer Convention volle Berechtigung, auch ohne Präliminarien die allseitige Einstellung der Feindseligkeiten zu fordern.

Die Türkei wird, dessen können wir sicher sein, in ihrem ungeschmälerten Bestande verbleiben, jedoch wird sie in ihren Ländern Reformen Ein gang verschaffen müssen, welche der Neuzeit, der Humanität, der Civilisation und der Gerechtigkeit entsprechen und insbesondere Menschenrechten volle Rechnung tragen.

Zur Action des neuen Sultans.

Am 10. d. M. wurde im Empfangssaale des Großveziers der am „23. Schaban 1293“ gefertigte Fat des Sultans Abdul Hamid II. vorgelesen.

Diese kaiserliche Thronrede verkündet die Thronbesteigung Abdul Hamids, bestätigt die derzeitigen Minister in ihren Aemtern, fordert sämtliche Minister und Beamte des Reiches zur genauen Erfüllung ihrer Pflichten auf, betont, daß allen Unterthanen des osmanischen Reiches ohne Unterschied der volle Genuß aller bürgerlichen Rechte eingeräumt wird, bespricht die kritische Lage des Reiches, tadelt die bisherige unvollkommene Ausführung der Geseze, und ordnet die Ergreifung von Maßregeln an, die geeignet sind, das öffentliche Vertrauen zu den Gesezen und Verordnungen des Reiches zu stärken.

Der weitere und wörtliche Text dieses „Fat“ lautet nach der „Turquie“ wie folgt:

„Zu diesem Zwecke ist es unerlässlich, zur Einführung eines Generalrathes zu schreiten, dessen Handlungen der Nation alles Vertrauen einflößen und mit den Sitten und Fähigkeiten der Völker des Reiches in Einklang stehen werden. Der Rath wird das Mandat haben, ohne Ausnahme die getreue Ausführung aller bestehenden oder conform den Bestimmungen des „Sheri“ den wirklichen und gesetzlichen Bedürfnissen des Landes und des Volkes nach zu erlassenden Gesezen zu verbürgen und das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Reiches

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.
(Fortsetzung.)

Wie wir wissen, war es dem Jüngling mehr darum zu thun, Luise zu sehen, als die Unterhaltung der Generalin aufzusuchen. Er that daher, als ob er die Aeußerung des Arztes nicht gehört hätte, und machte Miene, die Treppe hinaufzusteigen.

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr von Affenburg, man wird Sie abweisen.“
Jetzt war Rudolf gezwungen, von seinem Vorsatz abzustehen. Er that es mit einer Geberde des Aergers, welche dem Arzte nicht entging. Walter errieth sogleich den Grund dieses Aergers, aber, um ganz sicher zu gehen, beschloß er, den Jüngling auf die Probe zu stellen.

„Es scheint, daß das Haus der Generalin seit einiger Zeit eine große Anziehungskraft auf Sie ausübt, denn Sie fehlen fast an keinem Tage; in den ersten Monaten Ihrer Anwesenheit in der Residenz waren Sie doch nur höchst selten ein Gast der Frau von Simmern.“

Rudolf machte ein verlegenes Gesicht.

„Die liebenswürdige Gastfreundschaft der Generalin —“ begann er zögernd.

Walter drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Sie wollen mich doch nicht etwa veranlassen zu glauben, daß die Generalin der Magnet sei, welcher Sie so oft hierher zieht? Nein, nein, lieber Baron, so entkommen Sie mir nicht.“

Rudolf schien sich zu besinnen, ob er dem Greise sein Geheimnis vertrauen dürfe. Das offene, ehrwürdige Antlitz des Arztes stieß ihm eine feste Zuversicht ein, aber zu gleicher Zeit bestiel ihn eine verlegene Schen, von welcher er sich nicht zu befreien vermochte, und so schwankte er, was er thun solle.

„Halt,“ dachte Walter, „noch ist es nicht an der Zeit, ihn zum Reden zu bringen. Warten wir eine günstigere Stunde ab.“ — „Verzeihung, Herr Baron,“ sagte er, „für meine Unbescheidenheit.“

Hätte der Freiherr nicht befürchtet, jeden Augenblick gestört zu werden, so würde er den Arzt jetzt schon zum Vertrauten seines Geheimnisses gemacht haben, aber es bedurfte doch am Ende längerer Erörterungen, und dazu war der Ort, wo sie sich befanden, eben nicht besonders geeignet. Diese Bemerkung war es auch, welche Rudolf den Mund verschloß.

„Darf ich mir erlauben, zu fragen, Herr Baron, wohin Sie von hier aus gehen?“ fuhr

Walter rasch fort, um der ersichtlich peinlichen Situation des Jünglings ein Ende zu machen.

„Mein Weg führt mich direct nach Hause,“ war die Antwort des Freiherrn.

„So möchte ich Sie wol um eine Gefälligkeit ersuchen.“

„Ich stehe zu Ihren Diensten.“

„Frau von Simmern,“ fügte der Arzt hinzu, „hat mir soeben zwei wichtige Briefe anvertraut, mit der Bitte, sie nach der Post zu besorgen. Die ernstliche Erkrankung eines Freundes ruft mich indessen nach dem entgegengesetzten Theile der Stadt, und so bin ich für den Augenblick verhindert, dem Wunsche der Generalin Folge zu leisten. Da Ihre Wohnung nur wenige Schritte von dem Postgebäude entfernt ist, so hoffe ich keine Fehlleistung zu thun, wenn ich Sie ersuche, an meiner Stelle die Briefe zu besorgen.“

Mit Vergnügen erklärte sich Rudolf bereit, die Besorgung der Briefe zu übernehmen. Der Arzt zog dieselben hervor und übergab sie dem Freiherrn, welcher sie, ohne ihre Adresse anzusehen, in die Tasche steckte. Dann trennten sie sich. Walter begab sich nach dem Stadtheile, welcher jenseits des Flusses lag, während Rudolf den Weg nach seiner Wohnung einschlug.

zu kontrollieren. Der Ministerrath ist beauftragt, sich einem tiefen Studium dieser wichtigen Frage hinzugeben und Wir das Resultat seiner Beratungen zu unterbreiten.

Ein anderes Hindernis der guten Ausführung der Gesetze und Verordnungen ist der Leichtsin, mit welchem oft die öffentlichen Functionen unsähigen Händen anvertraut wurden, wie auch der Umstand, daß die Beamten der Gegenstand häufiger und nicht durch gesetzliche Motive gerechtfertigter Wechsel waren, was zu sehr ernstlichen Unzulänglichkeiten sowohl für den Staat wie für die Geschäfte führte. Von nun an wird jedes Amt und jede öffentliche Function eine besondere Carrière bilden. In den Staatsgeschäften fähige und competente Personen beschäftigen, keine unmotivierte Absetzung oder Ersetzung dulden, die Verantwortlichkeit der Minister, sowie die stufenmäßige und angepaßte Verantwortlichkeit der Beamten jeden Ranges einführen — das ist die unvermeidliche Regel, welche adoptiert werden muß.

Die materiellen und moralischen Fortschritte, welche alle Welt einstimmig den europäischen Nationen zuerkennt, erfüllten sich Dank der Ausbreitung der Wissenschaften und des Unterrichtes. Da nun Meine Unterthanen aller Klassen durch ihre Intelligenz und ihre natürlichen Anlagen in jeder Beziehung — Ich bin glücklich, dies zu constatieren — besondere Fähigkeiten für den Fortschritt haben, und da, in Meinen Augen, die Verbreitung des Unterrichtes eine ebenso veritable als dringende Frage bildet, so werden Sie (der Großvezier) unverzüglich für die Mittel Sorge tragen, um dieses wichtige Resultat zu sichern, indem Sie die Ziffer der finanziellen Erfordernisse in einem genügenden und der Möglichkeit entsprechenden Verhältnisse aufstellen.

Ferner muß sofort zur administrativen, finanziellen und judicellen Reform der Provinzen geschritten werden, um für dieselben endlich eine wirkliche normale Situation zu schaffen, welche den von der Central-Organisation angenommenen Grundsätzen entspricht.

Zu den Wirren, welche im letzten Jahre in der Herzegowina und in Bosnien auf Anstiften übelwollender Leute ausgebrochen sind, ist die Rebellion in Serbien gekommen. Mit Rücksicht auf das vergossene Blut einerseits und andererseits mit Rücksicht darauf, daß es das Blut der Kinder eines Vaterlandes ist, sind Wir tief betrübt über die Fortdauer dieses Zustandes der Dinge. Wir werden darum die wirksamsten Maßregeln ergreifen, um einer so beklagenswerthen Situation ein Ende zu machen.

Wir überspringen einen Zeitraum von einigen Stunden. Als Walter nach Verlauf dieser Zeit, während welcher er eine Reihe von Besuchen abgestattet hatte, in seinem Hause anlangte, hörte er von seinem Diener, daß der Freiherr von Asseburg seit einer Stunde auf ihn warte.

Als der Arzt in dem Gemache erschien, in welchem sich der Jüngling befand, trat ihm dieser heftig erregt entgegen. In der Hand hielt er die Briefe, welche ihm Walter übergeben hatte.

Mit Erstaunen gewahrte der Greis Rudolfs sichtbare Aufregung.

Der letztere wartete die Anrede des Arztes nicht ab.

„Ich beschwöre Sie, Herr Doctor, mir eine einzige Frage zu beantworten,“ begann er mit unterdrückter Stimme. „Wer — wer hat diese beiden Briefe geschrieben?“

Mit diesen Worten zeigte er dem Greise die Briefe der Generalin.

„Frau von Stimmern ohne Zweifel, denn sie hat mir die Briefe übergeben,“ entgegnete Walter, welcher sich das räthselhafte Benehmen des Jünglings nicht erklären konnte.

„Es ist nicht die Handschrift der Generalin, sehen Sie doch nur,“ rief Rudolf, dessen Erregung von Minute zu Minute zunahm.

Wir bestätigen alle mit den befreundeten Mächten abgeschlossenen Verträge. Zur ferneren getreuen Ausführung dieser Verträge werden Sie sich bemühen, die freundschaftlichen Beziehungen, welche Wir mit diesen Mächten unterhalten, mehr und mehr zu befestigen.

Das sind im wesentlichen Meine Wünsche, Meine Absichten.

Wöge der Allmächtige Unsere Bemühungen mit Erfolg krönen.“

Politische Rundschau.

Uabach, 19. September.

Inland. Die „Budap. Corr.“ meldet, daß sich die ungarischen Minister Szell und Trefort am Dienstag oder spätestens am Mittwoch nach Wien begeben, um die Ausgleichsverhandlungen mit der österreichischen Regierung wieder aufzunehmen; der Aufenthalt der Minister in Wien ist für längere Zeit berechnet, und wird Ministerpräsident Tisza einige Tage später ebenfalls nach Wien reisen, um an den Verhandlungen theilzunehmen. In erster Reihe werden sich diese gemeinsamen Ministerconferenzen mit der Feststellung des Zeitpunktes beschäftigen, in welchem die Gesetzentwürfe über den Ausgleich den beiderseitigen Legislativen unterbreitet werden sollen; ferner mit der Art und Weise, wie die Modalitäten der Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten, betreffend die Erneuerung der Zollverträge, festzustellen seien. Die Verhandlungen mit der Nationalbank dürften, wie die genannte Correspondenz hört, diesmal noch nicht aufgenommen werden.

Am 16. d. M. fand in Budapest unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, dem sämtliche Minister beizuhnten und dessen Gegenstand das Programm für die Herbstsession des ungarischen Parlaments und die hiemit in Verbindung stehenden Ausgleichsverhandlungen bildeien. Diesem Ministerrath war eine dreiständige Ministerconferenz bei K. Tisza vorangegangen, in welcher dieselben Angelegenheiten verhandelt wurden. „Naplo“ meldet zudem, daß in dieser Conferenz auch bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld ein definitiver Beschluß gefaßt wurde; er steht jedoch mit dieser Angabe allein.

„Ellenör“ will erfahren haben, daß die Regierung den ungarischen Reichstag nach den Constituierungsarbeiten und den Vorlagen in der Affaire Miletic auf drei Wochen zu vertagen beabsichtige.

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet die Friedensbedingungen der Türkei für un-

annehmbar und schreibt: „Wir sehen uns heute bereits einer neuen Phase der Orientfrage gegenüber, der Phase, mit welcher die unausbleiblichen Consequenzen des türkischen Handelns beginnen werden, für welche die Verantwortlichkeit eben die Türkei allein trifft. Die Pforte hat den verhängnisvollen Schritt gethan und als die Basis ihrer Friedensverhandlungen Bedingungen aufgestellt, welche bei der heutigen militärischen und politischen Sachlage nur als eine Verhöhnung aller aufrichtig gemeinten Friedensbestrebungen gelten können. Zene Bedingungen sind nicht nur an und für sich unannehmbar, sie alterieren auch die Bestimmungen des pariser Vertrages, welchen möglichst intact zu erhalten die Pforte selbst das allergrößte Interesse hat. Das türkische Besatzungsrecht in den serbischen Festungen, welches sich ehemals auf die Citadelle von Belgrad, Semendria und Klein-Zwornik erstreckte, würde der Türkei nicht wieder eingeräumt werden, selbst wenn sie es auf Grundlage des militärischen uti possidetis beanspruchen könnte, das heißt, wenn Belgrad und Semendria in ihren Händen wären. Heute, wo die türkischen Truppen nur einen unbedeutenden Bruchtheil des serbischen Landes zu behaupten vermögen und sich unsähig erweisen, auch nur das serbische Heer aus dem Felde zu schlagen, geschweige denn nach Belgrad vorzurücken, verdient eine so anmaßende Forderung kaum noch als eine ernsthaft behandelte zu werden. Das „Journal de St. Petersbourg“ war vielleicht nur zu sehr im Recht, als es beim ersten Bekanntwerden dieser türkischen Forderungen an das alte Wort: „quem Deus perdere vult dementat“ erinnerte.“

In Berlin verlautet, der Sultan hätte aus eigener Initiative den Befehl zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten auf dem ganzen Kriegsschauplatz ertheilt, unter der Bedingung, daß ein gleiches von Serbien und Montenegro erfolge.

Die „Köln. Ztg.“ will von einem Gerüchte wissen, demzufolge eine Kriegserklärung Rußlands an die Türkei unmittelbar bevorsteht.

Die Großmächte sollen der Pforte mitgetheilt haben, daß sie nur dann ihre Friedensbedingungen in Betracht ziehen und discutieren werden, wenn dieselbe einen zweimonatlichen Waffenstillstand gewährt. Wie nun verlautet, hätte sich die Pforte bereit erklärt, dieses Verlangen der Großmächte zu gewähren, und wären auch schon diesbezügliche Befehle an die verschiedenen Corpscommandanten ergangen.

Hadschi Mohsin Chan, der Repräsentant des Schah von Persien am Hofe des Sultans, hat bei der Pforte in vertraulicher Weise mitgetheilt, daß Persien, im Falle eines gewaltsamen Auftretens der christlichen Mächte gegen die Türkei, in der ernststen Bedrohung des ottomanischen Kaiserstaates eine Gefahr für die Gesamtinteressen des Islams erblickend, trotz aller Sectenverschiedenheit und trotz einer viele hundert Jahre alten Feindseligkeit sich mit der Türkei alliierten würde.

Das „Diritto“ sagt in Bezug auf die Friedensbedingungen der Pforte: „Wir glauben, daß die Bedingungen, unter welchen sich die Pforte zur Friedensschließung bereit erklärt, unzulässig sind. Ein Frieden unter diesen Bedingungen wäre kein Frieden, sondern die beständige Aufrechterhaltung eines Kriegesherdes; er wäre eine Verschlimmerung jenes Standes der Dinge, durch welchen der gegenwärtige Krieg verursacht wurde. Anstatt die Ruhe im Orient wieder herbeizuführen, würde er neue Motive zu Unruhen schaffen. Vom gegenwärtigen Standpunkte und mit Rücksicht auf die unter den slavischen Völkern herrschende Agitation erachten wir den status quo in Serbien als die einzige Basis, auf welcher mit Hoffnung auf Erfolg über den Frieden verhandelt werden kann.“

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Ragusa wird vom 14. September gemeldet: Heftige Kanonade bei Spuz. Die Türken feuerten aus acht Forts. Die fremden Consuln, die

Der Arzt warf einen flüchtigen Blick auf die Briefe.

„Ich begreife nicht, was Ihnen daran liegen kann, zu erfahren, wer die Briefe geschrieben hat,“ sagte er, die Akten zuckend.

„Sie sollen alles wissen, nur geben Sie mir Antwort.“

„Ich habe keine Ursache, Ihnen zu verschweigen, wer die Schreiberin ist. Fräulein Brunner, die Gesellschaftlerin der Generalin, hat die Briefe geschrieben.“

„So hat meine Ahnung mich nicht betrogen,“ rief der Freiherr, indem er seine Brieftasche hervorzog und ein zusammengefaltetes Papier herausnahm.

„Erklären Sie mir,“ fiel ihm Walter in die Rede, „was bedeuten diese Worte?“

„Sie sollen es sogleich erfahren, Herr Doctor. Zuvor aber noch eine Frage. Sind Ihnen die Lebensschicksale der jungen Dame bekannt, welche Sie in Ihren Schutz genommen haben?“

Diese Aeußerung brachte den Greis auf den richtigen Weg. Er zwang sich, ruhig zu erscheinen, obwohl er in diesem Augenblick die Erregung des Jünglings theilte.

„Ja, — ja,“ entgegnete er hastig.

„Nun, so verlange ich Wahrheit von Ihnen. Lesen Sie diesen Brief.“ (Fortf. folgt.)

beim Fürsten in Danilowgrad sich befanden, werden der Sicherheit halber nach Romain geleitet. Aus Belgrad kommt die Nachricht, die kaiserliche Regierung habe den Consuln vertraulich erklärt, sie würde eine beschleunigte Verhandlung der Friedensbedingungen wünschen.

In Nischni Nowgorod hat sich eine Legion von 1000 Freiwilligen gebildet. Private und Gesellschaften haben dort eine Unterstützungssumme von 20,000 Rubeln zusammengebracht. Bei Alexinac sollen wieder Kämpfe stattgefunden haben; das Resultat ist noch nicht bekannt gegeben worden.

Der von vielen Correspondenten telegraphierte Sieg der Serben bei Alexinac wurde bisher durch kein officiellcs Telegramm bestätigt.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser kommt Dienstag nach Wien, kehrt nach einigen Tagen nach Gödöllö zurück und wird mit der kaiserlichen Familie bis Weihnachten in Ungarn verweilen.

— Die Weinbau-Ausstellung und der Weinmarkt in Marburg wurden am 17. d. M. in Gegenwart des steiermärkischen Statthalters Freiherrn von Rubeck durch den Landeshauptmann Dr. Moriz Edlen von Kaiserfeld eröffnet. Dr. Kaiserfeld sagte in seiner Ansprache, die Weinbau-Ausstellung und der Weinmarkt seien der praktische Theil des Congresses, indem sie Gelegenheit bieten, den Fortschritt in technischer und kultureller Beziehung auf dem Gebiete des Weinbaues und der Kellervirtschaft zu verfolgen. Die Abgaben haben eine Höhe erreicht, daß sie nur in sehr guten Jahren gedeckt werden können. Die rationellere Bewirtschaftung sei nothwendig, und es werden die ausgestellten Maschinen und Geräthe, Lehrmittel und Präparate hiezu die beste Anregung geben. Dr. Kaiser begrüßt die Gäste im Namen der Stadt Marburg. Die ernstlichen Verhältnisse hätten es dem Festcomité angezeigter erscheinen lassen, von großen Festlichkeiten abzugehen, demüthigend könnten die Gäste des herzlichsten Willkommens sicher sein. Der Statthalter und der Landeshauptmann, vom Präsidenten der Ausstellungscommission, Dr. Müller, geführt, besichtigten die geschmackvoll decorierte Logenhalle des Weinmarktes und die übrigen Ausstellungssäle. Die Besichtigung des Weinmarktes ist eine sehr zahlreiche. Neben den bedeutendsten Firmen des marburger Platzes sind die Weinbauvereine des Landes, ferner von Niederösterreich, Krain, Tirol und in hervorragender Weise Böhmen vertreten. Auch die übrigen Gruppen: Maschinen, Lehrmittel etc., sind in mannigfacher und lehrreichster Weise besichtigt. Die Stadt prangt im schönsten Fahnen Schmuck und ist in festlichster Stimmung.

— Wirksamkeit der Feuerwehr. In der Nacht zum 13. d. M. brach in der der Majorsgattin Friederike Krammer gehörigen Villa Romandorf zu St. Christoph bei Lüsser aus bisher noch nicht sichergestellter Ursache ein Brand aus. Als die Gattin des das zweite Oberwerk der Villa bewohnenden Oberlieutenants a. D., Emil Neher, gegen halb 5 Uhr morgens erwachte, hatte das Feuer bereits das Vorhaus und die Stiege ergriffen und war eine Rettung der Bewohner des zweiten Stockwerkes durch die Hausthür nicht mehr möglich. Glücklicherweise machte die rasch herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr von Lüsser der gräßlichen Lage der vom Verbrennungs- oder Erschickungsbedrohten ein Ende und rettete mittelft Leitern den genannten Oberlieutenant, dessen Frau und zwei Kinder. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen, bevor noch der Dachstuhl von den Flammen ergriffen wurde.

— Fortschritt in Japan. In der Hauptstadt Jeddo erscheinen jetzt 22 Zeitungen; ferner existieren daselbst 432 japanische und 15 europäische Restaurants, 117 Gartenwirtschaftshäuser, 10 große und 200 kleine Theater, 106 Photographen, 106 Pastetenbäcker, 218 Schlachthäuser, 563 nach europäischer Art eingerichtete Läden, 157 tolerierte Häuser mit 1280 polizeilich inscribierten Frauenzimmern darinnen, 180 Schauspieler und 1270 Musikanten und Sänger. — Die japanische Regierung hat soeben verordnet, daß nur jene Personen ein Staatsamt erhalten sollen, die sich ganz nach europäischer Art kleiden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Reaction hier und dort.) Einer längeren, an die Redaction unseres Blattes gerichteten Original-Correspondenz aus Leitmeritz in Böhmen, 13. d. M., entnehmen wir folgende Stellen: „Es ist wahrlich haarsträubend, was die reactionäre, ultramontane Partei, diese unverbesserliche Sippfchaft, alles erfindet, um den Fortschritt und die Bildung in nationalen Kreisen Böhmens und Krains zu hemmen. Die aus Krain uns zukommenden Nachrichten melden ja schauerhafte Dinge, die sich im slovenischen Lager zutragen und geeignet sind, die nationale Bevölkerung gänzlich in Miskredit zu bringen und die materielle Lage des schönen Landes Krain arg zu schädigen. Wer soll sich in einem Lande, wo es von nationalen Högern wimmelt, wohl befinden? Wer aus fremden Gauen Oesterreichs soll in dem wegen seiner reizenden Naturschönheiten gepriesenen und von den Clerical-Nationalen durchwühlten Lande Krain seine Hütte aufschlagen? Ist Krain die Heimat der Opreu- und Mosenabschneider geworden? Wollen die Nationalen dem in der Kultur weit voranstehenden Deutschthum noch fort feindlich entgegenstehen? — Leider finden wir eine derartige national-clericalc Sippfchaft auch in Böhmen, namentlich in Leitmeritz. Ein wackerer, der deutschen Partei angehöriger Volksmann, Dr. Pöckert, ein Mann, welcher sich vom eigentlichen politischen Leben zurückgezogen, hier eine Buchdruckerei errichtet und die Ausgabe der verfassungsfreundlichen „Leitmeritzer Bzg.“ übernommen hat, ist fort und fort der Gegenstand heftiger Angriffe von seite der Clerical-national-reactionären Partei. Und so sind sie alle und überall, die Schildträger dieser Partei! Es erübrigt nichts anders, als dem groben Klotz mit grobem Keil entgegenzutreten. Mit diesen Mächten ist kein Bund zu schließen!“

— (Die Werke Anastasius Grüns) gingen nach Bericht der „Deutschen Bzg.“ in den Besitz des Wilhelm Braumüller'schen Verlages in Wien über. Der großen Zahl der Verehrer des vereinigten Dichters wäre es gewiß im höchsten Maße erwünscht, dieselben in einer conformen Gesamtausgabe vereinigt zu sehen. Dem bescheidenen Sinn des Vereinigten widerstrebt es, schon bei Lebzeiten seine „sämtlichen Werke“ publiciert zu sehen, und bekanntlich währte ja noch sein poetisches Schaffen bis zu dem Augenblicke, in welchem ihn seine physischen Kräfte verließen, bis zu seiner letzten Erkrankung. Sein Testament enthält wol Bestimmungen über die Verwendung des Ertrages neuer Auflagen seiner Werke, aber es erwähnt der Veranstaltung einer Gesamtausgabe derselben nicht. Sein Sohn und Universalerbe würde den Namen seines großen Vaters ein schönes Denkmal setzen und dem Herzen der Verehrer desselben eine Genugthuung gewähren, wenn er die gesammten Ergebnisse des geistigen Schaffens desselben in eine einheitliche Gesamtausgabe seiner Werke zusammenfassen ließe. Die Firma, in deren Besitz die Verlagsrechte der bisher publicierten Einzelwerke des großen Dichters sich befinden, ist Bürge, daß diese Gesamtausgabe eine des Dichters würdige äußere Form erhalten würde.

— (Theaterlogen.) Von den 13 landschaftl. Logen wurden heute 7 im Vertheilungs- und Ueberlassungswege an Theaterfreunde und 6 der Theaterunternehmung zur eigenen Verwerthung überlassen.

— (Für die heurige Concertsaison) werden bereits außerordentliche Genüsse in Aussicht gestellt. Fräulein Aglaja Orgeni (Sängerin), Fräulein Timanoff (Pianistin) und Fräulein Fast (Violinspielerin), ein weibliches Künstler-Trio, concertieren im Laufe des November in Laibach. Die Buchhandlung C. Tili in Laibach besorgt Arrangement und Sitzvormeerkungen.

— (Straßlingstransport.) Aus der weiblichen Strafanstalt Rankowitz in Steiermark wurden am 16. d. 40 Individuen in die neuerrichtete weibliche Strafanstalt nach Bigan bei Leob.-Radmannsdorf transportiert.

— (Ein großes Schadenfeuer) brach am 5. d. in Jablan, Bezirk Rudolfswerth, aus, welches acht Wohn- und zehn Wirtschaftsgebäude, Getreide- und Futtermittelvorräthe, Geräthe u. a. verzehrte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 6420 fl.; leider sind nur zwei Hausbesitzer gegen Brandschaden versichert. Die Feuerwehr aus Rudolfswerth leistete bei der Brandlöschung große Dienste.

— (Saveregulierung.) Heute findet durch Abgeordnete der Landtagsbeirathen aus Krain und Steiermark

in Gurkfeld eine Localcommission zur Erhebung der durch Hochwasser verursachten Schäden statt.

— (Telegraphenwesen.) Vom 1. October an kommen zur Ausfertigung kurzer offener telegraphischer Depeschen gedruckte, mit dem 30 Kreuzer-Stempel versehene Avisoblanette in Verwendung.

— (Landschaftliches Theater.) Laibachs Operettenfreunde erlebten gestern einen Festabend. Die komische Oper „Morilla“ ging mit sehr günstigem Erfolge über unsere Bühne. Die Direction Frißche setzte das Ganze mit hier noch nie gesehenem Glanze in Scene; in Costüm, Evolutionen, Gruppierungen und Beleuchtung wurde uns überraschend Großartiges geboten. Der Aufmarsch und die Evolutionen der Armee „Morillas“, aus großen und kleinen Truppentrüppern bestehend, riefen stürmischen Beifall wach, und die Schlußscene des dritten Actes, gehoben durch elektrische Sonnenbeleuchtung, gewährte einen übermächtigen Anblick. Herr Director Frißche wurde für das gebotene Außerordentliche mit stürmischen Hervorrufen ausgezeichnet. Nun wollen wir uns dem gesanglichen Theile zuwenden und vor allem constatieren, daß die Operette heuer vorzüglichste Kräfte ins Treffen führen kann. In erster Linie waren wir Zeuge, welcher, welcher ausgezeichnete Gesangsmittel Frau Directrice Frißche-Wagner besitzt, welche immense Stimmkraft, welches lebhaftes Spiel diese durch und durch geschulte Sängerin entfaltet; schon im Entréelede erwartete sich Frau Frißche (Morilla) die Sympathien des Hauses; zu diesem günstigen Resultate trug das sichere, pilante und gefällige Wesen, mit welchem Frau Frißche auftritt, nicht wenig bei. Im Terzett mit Prinz Leon und Amarin im ersten, im Duett mit Prinz Leon im zweiten und in der Cavatine im dritten Acte glänzte Frau Frißche durch Gesang, meisterhaftes Spiel und im zweiten und dritten Acte auch durch elegantes, prästioses Costüm. Unzählige Hervorrufe wurden der sehr zu schätzenden Directrice zutheil. Herr Weiß präsentierte sich als Operettensänger nicht unbedeutenden Ranges, er besitzt wol keine starke Stimme, verleiht sich auch nicht in die hohen Lagen, aber seine Stimme klingt angenehm, intoniert rein, ist von gutem Vortrag begleitet, und Herr Weiß spricht und spielt auch gut. Die gestrige Ausführung des Partes „Amarin“ läßt uns Gutes auch in der Folge hoffen. Herr Weiß excellierte in der Arie „Mit den Wölfen muß man heulen“, im Terzett mit Morilla und Leon, im Trinkliede, im Terzett mit Don Pablo und Aluzio und im Schlußduett mit Aluzio. Das Publikum anerkannte auch Herrn Weiß' Leistungen wiederholt mit Beifall und Hervorrufen. Frau Zwernz (Prinz Leon) wies gestern ihre Befähigung auch für die Operette in befriedigender Weise nach, insbesondere in der Arie und im Terzett mit Morilla und Amarin im ersten und im Duett mit Morilla im zweiten Acte. Herr Zwernz besitzt wol nicht jene Stimmittel, die der Part des „Aluzio“ verlangt, jedoch seine Komik läßt ihn über diesen Mangel siegreich hinweggleiten; Herr Zwernz möge im Löwieren seines Antlitzes Maß und Ziel halten und nie vergessen, daß er Menschenrollen darstellt. Herr Unger, obgleich kein Vollblutänger, zog sich durch sein maßvolles, gutes Spiel recht glücklich aus der Affaire Der Männer- und Frauenchor wußte sich durch kräftiges Einschreiten eben auch den Beifall des Hauses zu erringen. Im Orchester traten Momente merkbarer Schwankungen ein. Dirigent Herr Krones und seine musizierende Armee müssen erst nähere Bekanntschaft machen. Der Tactierstock muß markierter und sicherer die verschiedenen Zeitmaßen signalisieren, damit namentlich dem Vortrage der Sänger entsprechend gefolgt werden kann. Im großen Ganzen war das Publikum mit der ersten Operette sehr zufrieden und sieht mit regem Interesse der nächsten entgegen. — Für morgen und übermorgen werden sehr interessante Vorstellungen vorbereitet. Morgen gelangt die melodische Offenbach'sche Operette „Daphnis und Chloë“ mit Frau Frißche-Wagner und der Altistin zur Aufführung; an beiden Abenden tritt Herr Director Frißche in einigen seiner Glanzrollen auf. Als nächste große Operette wird „Giroflé-Girofla“ mit außergewöhnlich splendider Ausstattung signalisiert.

— (Aus den slovenischen Blättern.) Auch „Slov. Narod“ widmete dem vereinigten heimatischen Dichter und Parlamentsmitglied einen Nachruf, welcher folgende Stellen enthält: „Anastasius Grün ist auch für die Slovenen und schon deshalb eine wichtige Erscheinung, weil

